

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 3 (1951)
Heft: 6

Rubrik: Filme, die wir sahen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

straft und vielleicht gar als Sieger aus der ganzen Geschichte hervorgeht. Er, der kleinliche Mensch, der es mit seinem Jugendaden Künstlertrunk und mit seiner charmantem Frau nicht verstanden hat, sieid von hässlicher Eifersucht und öden Spiessbürgereien zu lösen, er, der seine Frau im Zorne schlug und ihr Modejournal zerriss, erhält am Schlusse des Spiels seine Frau wieder als unverdientes Geschenk zurück, ohne dass er dafür nur einen Finger zu rühren brauchte. Nützt es etwas, wenn für den Feinährigen feststeht, dass dieser Triumph des Egoismus bei weitem überwogen wird durch den geistigen Adel der Frau, die sich über das kleinliche Ränkeln ihres Man-

nes erhaben weiss? Bei der feinen seelischen Zeichnung der Charaktere erschreckt man wohl selbst im Lustspiel.

Ein leicher Missklang würde in irgendeinem derben Lustspiel nicht stören. *Edouard et Caroline* aber ist aus den Händen eines grossen Regisseurs entstanden, dessen scharfe psychischen Analysen selbst die Kinder der leichtgeschützten Kunst in ethische Sphäre erheben. Deshalb muss hier das Werturteil ein umfassenderes und schärferes sein. Becker möchte als *Moral der Geschichte* vielleicht sagen: So launenhaft entscheidet sich oft Wohl und Wehe einer Ehe! Man müsste aber hier als Pointe, selbst in einem Lustspiel, heraushören:

So stark überwiegt die Liebe den kleinlichen Egoismus in einer wahrhaften Ehe! Die eigentliche Gefahr des Filmes liegt also darin, der Zuschauer möchte sich im Relativen verfangen und dabei das Absolute übersehen. Und schwache Charaktere könnten darin eine Rechtfertigung ihrer ungelösten eigenen Eheprobleme herauslesen.

In der Ehe aber führt kein *Caprice* zum glücklichen Verstehen, sondern das ernste Bemühen beider Teile, sich die Liebe des andern zu erhalten. Die Einsicht, dass man in der Ehe nur so glücklich sei, wie man seinen Ehepartner machen wolle, hat auch beim modernen Menschen nichts von ihrer Gültigkeit verloren.

Eugen Naef



Dieser amerikanische Film, über den wir heute eine Kritik veröffentlichen (siehe unten), verdient in mehr als einer Richtung unserer Beachtung. Es geht nicht nur um einen jungen, zerrissenen Mörder und seine Läuterung, sondern auch um die Frage der Entfremdung der Massen von den Kirchen. Es wird behauptet, dass wir daran alle mitschuldig seien, Pfarrer und Gemeindegleider, dass die Menschen, unsere Nächsten, mitten in den Gemeinden vereinsamen, weil wir uns nicht persönlich um sie kümmern, nichts mehr von ihnen wissen und sie deshalb auch nicht mehr

Am Rande des Abgrundes

Bild links: Der alte, müde Pfarrer und vorgerücktes den jungen Martin, der soeben seine Mutter verloren hat und etwas ganz anderes will mit dem Priester abzufinden. (Verleih RKO.)

Bild rechts: Martin, der den Priester totgeschlagen hat, mit dem Polizeibeamten, der einen unbestreitbaren Verdacht auf ihn hat, und dem jungen Nachfolger des Erschlagenen, der ihn zugesehen hat, als er aus dem Auto absteigt. Ein symbolisches Bild: der verlassene, junge, schulidige Einzelmensch, eingeschlossen in die Masse, im grossen Kollektiv Staat und Kirche. (Verleih RKO.)



verstehen. Plötzlich begeht dann ein solcher Verlassener aus einer Fehlentwicklung heraus eine Untat, die wir nicht begreifen können (um dann aber um so schneller darüber zu Gericht zu sitzen!), und dann bedarf es unserer grössten Anstrengung, um alles wieder auf den einzigen Weg zu bringen, der helfen kann. Auch die Kirchen sind also in die Diskussion einbezogen, und der Film könnte für uns auch nach dieser Richtung ein Anlass zur Selbstprüfung werden.

Filme - die wir sahen

Am Rande des Abgrundes (Edge of doom)

Produktion: USA, S. Goldwyn (RKO).
Regie: M. Robson.

Z. Hintergrund dieses bemerkenswerten Filmes ist die Not in den Elendsvierteln von New York und die Schwierigkeit der kirchlichen Seelsorge in solchen Quartieren. Er bezieht sich auf ein katholisches Pfarramt, doch spielen konfessionelle Momente hier keine Rolle. Erbittet darüber, dass seinen selbstmörderischen Vater die kirchliche Institution, die katholischen Priester, verachtet, versagt wurde, verlangt der junge Martin, der Kirche, dass sie die Kosten für ein grosses Brotkörbchen für die kranken Kinder, die Mutter übernommen. Als junger Pfarrer, weibraucht und den Anforderungen seines Alters nicht gewachsen, diese krankhafte Idee ablehnt, bricht in dem jungen Mann der lang zurückgehaltene Hass gegen die Kirche wie eine Stichflamme hervor: er erschlägt den Priester. Nach Überwindung des ersten Entsetzens sucht er froitzig seinen Plan doch noch durchzusetzen, bei einem Beerdigungsinstitut, bei seinem Arbeitgeber, bei Freunden. Doch andererseits drängt sich allmählich ein starkes Schuldgefühl in sein Bewusstsein, das ihn schliesslich zum Geständnis zwingt. Dieser Durchbruch des Gewissens ist ebenso überzeugend dargestellt wie die Schuld, welche Welt und Kirche an diesem Unglücklichen begangen haben, die Verlassenheit, Verständnislosigkeit und Not, aus der *seine* Schuld erwuchs. Das anklagende Dichterwort *«Ihr lasst den Armen schuldig werden, dann überlässt ihr ihn der Pein»* findet hier eine zeitgemäss Illustration und verstärkt unsere selbstgewisse Unzulänglichkeit. Haupt- und Nebenrollen sind hervorragend besetzt; die Gestaltung ist komponiert, Erfreulich auch der offensichtliche Einfluss der europäische Realisten, namentlich Hollywoods. In Amerika, das uns hier gezeigt wird, ist nicht mehr *smart*, es wirkt mit seiner Massenbäuerlichkeit und seinen Masseneinrichtungen paketech. Dem Urteil unserer amerikanischen Freunde, dass der Film monoton sei und keine Tiefe besitze, vermögen wir diesmal nicht zu folgen. Er ist des Sehens und des Nachdenkens wert.

Adresse unbekannt (Sans laisser d'adresse)

Produktion: Frankreich, Silver Films.
Regie: J. P. Le Chanois.

Z. Ein Mädchen aus der Provins kommt mit seinem Kindchen in die grosse Stadt, um dessen Vater zu suchen. Dieser alte Stoff wird hier in einem überdurchschnittlichen Film gestaltet, der im Gegensatz zu der düster französischen Produktion auf diesem Gebiet dem tragischen Sachverhalt eine tröstliche und tapfere Wendung gibt. Ein Taxi-Chauffeur führt das mittellose Mädchen von einer Adresse zu anderen in der Stadt herum, schimpft, weil er nicht zu seinem Geld überkommt, und schimpft, weil er nicht zu seinem Geld überkommt. Er bringt es nach einigen Schwankungen nicht übers Herz, die Verzweifelte bei der schwersten Enttäuschung ihres Lebens ihrem Schicksal zu überlassen. Ein Hauptdarsteller des Films ist die Stadt Paris und ihr Volk, dessen gute und weniger gute Eigenschaften uns in einem trefflichen Querschnitt gezeigt werden, über billige Mietshäuser durch einen Zeitungsbetrieb in einer Gewerkschaftsversammlung, einen Existenzialistenkeller und ins Montmartre-Quartier. Die selbstverständliche Fähigkeit, auch aus scheinbar aussichtslosen Lagen immer wieder einen Ausweg zu finden und das Leben mit jener unverkennbaren Mischung von Zuversicht und Resignation anzupacken, die dem Pariser eigentlich ist, erfährt eine überzeugende Darstellung. Was könnte Frankreich der Welt an Filmen schenken, wenn endlich die Periode des «schwarzen Stiles» vorbei wäre!

Rückkehr ins Leben (The Men)

Produktion: USA, St. Kramer, United Artists.
Regie: F. Zinnemann.

CHRONIK

FH. Interessante Feststellungen machte in New York an der letzten Generalversammlung der grossen Filmgesellschaft 20th Century-Fox, deren Präsident Skouras. Er verlangte eine Kürzung der Gehälter des gesamten Personals um 20—50 %, da die Besucherzahlen der Kinos vor allem wegen des Fernsehens stark zurückgegangen seien. In Los Angeles um 30 %, an andern Orten um 43 %, dort, wo Fernsehsendungen empfangen würden. In Süd-Kalifornien hätten 134 Kinos seit 2 Jahren schliessend. Erwähnte sich, dass das Fernsehen nicht nur, wie man ges�aubt habe, die Kinos bedrohen, auch die Produzenten beeinflusse und früher oder später zu Umstellungen zwinge.

In der Schweiz nimmt in den Verbänden nach wie vor die Schmalfilme einen breiten Raum ein. Während in Genf in Gegenwart von Regierungsvertretern ein dissidentes Schmalfilmtheater eröffnet wurde, unterbreitete der Schweizerische Filmverleiherverband dem Lichtspieltheaterverband endlich seine Anträge für ein Zusatzabkommen über den Schmalfilm. Sich weniger grosszügig abgefasst, als man ursprünglich gehofft hatte, Schmalfilme sollen demgemäss nur ausnahmsweise toleriert werden, für Reisebetriebe oder Orte, wo kein Normal-

Z. Ein schönes Dokument menschlicher Haltung und Fürsorge. Wir erleben den Schicksal kriegsverletzter junger Männer, deren unter Körperhärte durch Beschädigung des Rückenmarks gelähmt bleibt. Wir lernen die Beschwürung ihres Muttervertrauens und Not, aber auch diejenige ihrer Familie und deren, die sie lieben. Es werden uns die Schwierigkeiten gezeigt, die sie sich selbst bereiten, aber auch jene, welche ihnen die Gesunden in den Weg legen. Auf der einen Seite ein gewaltig angestrautes Minderwertigkeitsgefühl der Invaliden, ein aus tiefer Hilflosigkeit und schwerster Lebensentäuschung geborener Zorn, auf der andern jene «Normalen», für die es schwer ist, sich in die Lage der Hilflosen hineinzufühlen. Nur echte Liebe eines jungen, wenn auch noch unsicheren, von geheimer Angst erfüllten Mädchens und gegenseitige Helferwollen erlauben auch einem der Gehämmten schliesslich wieder die Rückkehr ins Leben. Dass dafür, was der Film nicht mehr zeigt, auf die Dauer mehr als nur die unsichere Grundlage ergriffrischer Anziehung nötig ist, braucht kaum hinzugefügt zu werden. Ueberraschend ist, dass gerade diesen Invaliden anscheinend keine seelosgerische Betreuung zuteil wird, ohne die hier kaum Bleibendes geschaffen werden kann. Doch können Gesunde und Invaliden manches aus diesem Film, der auch gut gestaltet ist, lernen.

Dr. Knock

Produktion: Frankreich.
Regie: G. Lefranc.

-ka- Eine fröhlich-ernste Satire auf die Vergötzung der modernen Medizin. Dass das Theaterstück *Jules Romains*, das hier verfilmt wurde, aus dem Jahre 1924 stammt, tut der Sache keinen Abbruch, denn vieles, was damals noch ironisch gesehen war, ist jetzt heikel. Nicht leicht gelingt es. Man stößt auf jene, die sich denken, dass sogenannte alle Personen in diesem Film Karikaturen sind, wodurch das eigentliche Problem nämlich die rechte Einschätzung und Anwendung medizinischer Wissenschaft, erst so recht deutlich wird. Ja man darf wohl ruhig sagen, dass es Jules Romains gelungen ist, gerade durch die scharfe Zeichnung der Extreme den gesunden Mittelweg als ideale Lösung eindrücklich anzudenken. Damit die Medizin eine Medizin sei, die nicht um ihrer selbst will da ist, sondern Dienern Gottes und der Menschen, dafür sind nicht nur die Ärzte, sondern vor allem auch die Patienten verantwortlich. Das ist es, was uns hier auf unterhaltsame und witzige Art gesagt sein möchte.

Dem meisterhaften Könen eines Louis Jouvet ist es zu verdanken, dass der sehr häufige Dialog in diesem Streifen nicht langweilig und unfilmisch wirkt.

Caroline chérie

Produktion: Frankreich, Gaumont.
Regie: R. J. Arnoult.

Z. Der Publikumsfotter, den seinerzeit die Amerikaner mit «Amber» davongrunten, hat die Franzosen nicht schlafen lassen. So schien sie einen historischen Film mit einer ebenfalls ziemlich lokeren jungen Dame aus der Revolutionszeit, und alles, was man wünscht, kommt heraus: spannende Verfolgungen und Intrigen auf pittoresken Hintergrund, blutige Kämpfe und dazwischen Erotik um jeden Preis mit entsprachenden Enthüllungen, alles wie ein roter Faden mit dem Motiv «Treue Liebe» (wenn auch wahrlich keiner reinen) durchzogen — wenn das nicht bei den Massen zieht! Die Franzosen verstehen solche Dinge denn auch besser als die Amerikaner. Das Ganze wirkt echter und etwas grazioser. Doch was für eine gewöhnliche und banale Geschichte trotzdem! Man weiß, was von Augebunden ist, was die Börsenmutter und die Feiglinge sind, die Feiglinge sind. Keiner den Charaktere wird entwickelt oder kommt zu irgendeiner Erkenntnis, alles bleibt im äusserlichen Gesehen stecken. Interessante Seiten des Stoffes, etwa die Frage nach der Bewahrung individueller Lebensmöglichkeit während einer gewaltvollen Revolution, werden bewusst gemieden. Selbstverständlich

Kino besteht, Schmalfilme dürfen auch von kulturellen Organisationen nur von den gewerbsmässigen Verleihern bezogen werden (!). Bedient man, dass in Frankreich bereits der dritte Teil der Kinos auf Schmalfilm umgestellt ist, dass Italien bereits 3000 Schmalfilmsäle zählt, so kann die vorgeschlagene schweizerische Lösung bestimmt nicht als weitsichtig bezeichnet werden. Es scheint, dass man zuständigem Orts mit dem Schmalfilm so lange wartet, bis eine Zwangslage eintrifft, z. B. durch die Arbeit dissidenter Organisationen oder durch die Notwendigkeit radikaler Sparmassnahmen. Kulturelle Organisationen, für die der Schmalfilm teilweise eine Existenzfrage ist, söhnen sich im Falle einer solchen Regelung vor neue, grundsätzliche Entscheidungen gestellt.

Augeschlossen 31. Mai.

RADIO

Z. Publizität. Die Direktoren-Konferenz der Studios hat es mit Hinweis auf den bestehenden Vertrag mit dem Verleger der offiziellen Radiozeitung abgelehnt, uns die Namen der reformierten Radioprediger sowie protestantische Sendungen für einen Monat im voraus bekanntzugeben. Wir werden damit erst beginnen können, wenn unser Organ,

Unterwegs zu uns:

Unter andern werden bei uns folgende neue Filme zu sehen sein (Originaltitel):

Das Amerikaner: THE FURIES, Drama aus New Mexiko. A LIFE OF HER OWN, psychologisches Schauspiel. *THE MUDLARK*, Geschichte einer Waie unter der Königin Viktoria. *Ursache für deren soziale Anstrengungen. GUILTY OF TREASON*, Film über den Mindenszy-Prozess.

Aus Amerika: FRANCESCO GIULLARE DI DIO, Das Leben des Franziscus von Assisi.

Aus England: DESTINATION MOON, Film über einen Atom-Flug zum Mond.

kommt die Ehe als Einrichtung sehr schlecht weg, niemand nimmt sie etwas ernst. Bei uns, den französischen Freunden hat der Film, der doch ja nichts als Schaden die Hochzeit machen möchte, Heiterkeit herbeigeführt und wurde nur als Exportprodukt zur Devisenschaafft gelassen. Wir möchten dringend wünschen, dass unsere Filmfreunde dieser Spekulation, die nur auf Kosten besserer Filme gelingen kann, nicht zum Siege verhelfen.

Es geschieht im September (September affair)

Produktion: USA, Paramount.

Regie: W. Dieterle.

Z. Ein amerikanischer Fabrikant hat genug von Frau und Sohn. Als sich in Europa Gelegenheit bietet, spürlos zu verschwinden und mit einer anderen Frau ein neues Leben zu beginnen, greift er zu. Er korrigiert die falsche Nachricht seines Sohnes in einem Flugzeugglück nicht und schafft sich mit der Freundin eine neue Existenz. Doch es liegt kein Segen auf einer derart zustande gekommenen Verbindung, die andern schweren Leid zufügt. Vergebens versuchen die beiden, sich in Florenz zu verstecken; ihr Geheimnis kommt an den Tag zwischen dem Vater und dem Sohn. Aber Verbindungen nicht einfach abzutrennen, und man sieht aus ihnen auch nicht leichtfertig fortstehen kann. So bleibt nur die Trennung als einzige Lösung. Der sehr gepflegte Film zeigt eine Verhältnis, die englischen Einfluss verrät; der unvergessene Film «Kurze Begegnung» dürfte dem Regisseur vor Augen geschwebt haben. Im Unterschied zu diesem besitzt er aber keine Atmosphäre. Das Geschehen spielt sich vor dem offiziellen Postkarten-Italien ab, ohne in die Intimität und das wahre Wesen des Landes irgendwie vorzustossen.

Aschenbrödel (Cinderella)

Produktion: USA, W. Disney.

Regie: W. Disney.

Z. Erfreulich, dass Disney wieder zum Zeichnungsfilm zurückkehrt. Allerdings bietet er nichts, was man von ihm nicht schon früher gesehen hätte. Man erwarte von seinem Aschenbrödel auch nicht die gemütvolle Poesie des alten deutschen Märchens; es ist eine sehr anarkantisch-irreliabile Gestaltung, in welcher die Tiere sowie die kuckucke und Grätschen eine herausstechende Rolle spielen, wobei sich allerdings Disney's Sonder-Begabung deutlich zeigt. Wir aber möchten wissen, dass unsere Kinder das Märchen nicht auf diese Weise, sondern so kennenlernen, wie es seit alten Zeiten geschah: aus dem Mund der Mutter.

Ein Yankee am Hofe König Arthurs

Produktion: USA, Paramount.

Regie: T. Garnett.

Z. Mark Twains sympathische Parodie auf die Romantik des alten Kreisreisens um König Arthur ist hier in nicht ebenbürtiger Weise verfilmt worden. Man gelangt nicht in das witzige Märchenland, in das Twain seine Leser führt, sondern in ein Theaterstück, das Bing Crosby Gelegenheit geben soll, seine nicht übermässigen komischen Fähigkeiten zu zeigen. Man versäumt nichts, wenn man den Film beiseite lässt.

Reprise

Drole de drame

Produktion: Frankreich, Pathé, 1937.

Regie: M. Carné.

Z. Ein witziger Kriminalschwank, der die hochbürglerische englische Gesellschaft passierte. Drollige Pointen und die nicht mehr erreichte Zusammenfassung der Börsenmutter und des Verleihers. Wobei es einen einzig bedeutsamen Wert, Liebhaber des kinostatisch-hochstehenden Films sollte ihn nicht missen. Dem Gehalt nach kann man allerdings nicht mehr von ihm erwarten, als was eine manchmal bosaft-übermässige, jedoch einfärbare Karikatur geben kann.

wie geplant, in schnellerer Folge erscheinen wird. Dagegen werden wir voraussichtlich protestantische Sendungen des Auslandes ankündigen können.

NOTIZEN

Z. In Luzern fand vom 26.—28. Mai ein katholischer Film-Kritiker-Kongress statt, an welchem auch protestantische Journalisten teilnahmen. Die offizielle protestantische Filmkommission der Schweiz war allerdings nicht begrüßt worden, und unsere Zentralstelle hatte eine Einladung nach Luzern abgesagt, dass sie sich nicht mehr offiziell vertragen. Wir können Dagegen wir war die deutsche offizielle Filmbeauftragte Pfarrer Hoss erstaunt, dass die Filmfragen seit langem keine Verbindung zu katholischen Stellen unterhielten.

Am Kongress traten deutlich die beiden Eckpfeiler katholischen Film schaffens, Gesetzesgebundenheit und Autorität, hervor. Ausgangspunkt, Durchführung und Ziele reformierter Filmkritik sind völlig anders, wenn auch die praktische Stellungnahme sich manchmal mit der protestantischen decken wird. Wir werden im Laufe unserer Artikelreihe «Vom Aufbau des schweizerischen Filmwesens» näher auf die Materie eingehen.